

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 21

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Ein glühender Patriot,
Der den Rank noch hoffet zu finden
Aus unsrer Versicherungsnot.

Die Devise unseres Volkes
Heißt immer noch „kurz und gut“,
Vor einem solchen Gesehe
Würd' Feder ziehen den Gut.

Die Steuerbehörde verwalte —
So wären die Kosten gering,
Das ging dem verständigen Bürger
Gar spielend leicht in den Gering!



Baukredit — Ueberschritt.

Die Berner haben unbestritten
Den Kornhaus-Umbau wohl gelitten,
Und auch nach alter Väter Sitten
Sich flott bewiesen mit Krediten.
Doch heute liest man streng Leviten:
Kredite wurden überschritten,
Zweihunderttausend sind entglitten,
Vielleicht es kommt sogar zum Dritten.
Wir sprachen nicht von Jesuiten,
Viel weniger noch von Banditen,
Allein, wird weiter so geschnitten,
Wird zum Konkurse bald geritten
Mit Peitschenknall und Ross und Schlitten.
Dann sind wir arm gleich Eremiten,
Verfallen listigen Semiten
Und schlauen Diamanten-Britten,
Da müssen wir doch ernstlich bitten
Den Geldsack endlich zu verkitten.

Stallherdenvieh.

Der Hütafepp von der Freitobelalm, dem zu seiner schutzbefohlenen Herde auch eine Anzahl Kühe aus einer Milchkuranstalt der nahen Stadt zugeteilt worden waren, weil sie angefangen hatten, vom immerwährenden Aufenthalt in dampfiger Stadt- und Stallluft tuberkulös zu werden, machte seinem gerechten Mergel über dieses unvernünftige Stadtvieh, das durchaus sich nicht auf der freien Alm halten lassen, sondern immer wieder in seine „muffige Schutzhütte zurück“ wollte, endlich in dem den Nagel auf den Kopf treffenden Glück Lust: „Himmelstürzen — hat man da seine christliche Not! Sakra — dös verrückte Stadtvieh is doch grad“, verbohrt wie seine Stadtherrschaften“, die, wo sie schon vom tage- und wochenlangen Stubenhocken die „Schwindlucht“ g'kriegt haben, sich ooch noch an dem bischen Sonntag herdenweis in die „Kneipen“ z'sammischichten und jassen oder klatschen und „Staub freissen“ — a überschnappts Rindvieh sind's alla umanand!“

Der Stier von Uri.

Ein Unerfättlicher.

Trotzdem John Bull schon so viel verschluckt hat, ist er dessen ungeachtet immer noch hungrig. Gegenwärtig kalast er in Süd-afrika drauf los, wie wenn er seit vierzehn Tagen nichts warmes mehr im Magen gehabt hätte. Und wenn er einst Transvaal nach tüchtigem Mundverbrennen glücklich verschluckt hat, so wird er kaum noch satt sein und sich nach einem neuen Bissen umsehen. Es mahnt mich dieses an ein Stücklein aus der guten alten Zeit, da im lieben Bernerlande noch die alten, gnädigen Herren Patrizier regierten. Da hatte einmal der Junker Landvogt zu Trachselwald im Emmenthal, welcher nebenbei auch Landwirtschaft betrieb, ein großes gemästetes Kalb, auf dem er hohe Stücke hielt und stolz darauf war, da es wirklich seinesgleichen im Lande suchte und nicht fand. Dieses „rare Stück“ zeigte er einmal einem Bauer aus seinem Oberamte, welchem dasselbe ebenfalls sehr wohl gefiel. Doch erstaunte der gnädige Junker Landvogt nicht wenig, als ihm der Bauer bemerkte, es sei ein Mann in seinem Amtsbezirke, der diesen seinen vierbeinigen Liebling in einer einzigen Mahlzeit verzehren würde. Ungläubig schüttelte der gestrenge Herr den Kopf und lachte dazu, daß ihm der Bauch wackelte. Da jedoch der Bauer allen Ernstes auf seiner Ausfrage beharrte, so ging er endlich eine Wette ein, dahingehend, daß er das gemästete Kalb zu einem Schmause hergebe und keine Entschädi-

Stanislaus an Ladislaus.



Mong scher frehr!

A doux Seignör, du Donner! auph Teidsch: Aehre, wem Aehre gebiert! Aehspäck d'vor, so werdenz woll die Dreipurger — les citoyens lipres — geh-tachd hapen, alz i außlänstischer Abbé Chanté taf Dreipurger Burgerrächd pei ihnen ferlangd hott. Si msen im allsoh taf Dürlein auph wo inz Heiligdumm — tang lö sang Du Er' vüerd! „Alinen Abbé Changté gönnen wihr st ohn prauchen, wänn schohn die Jempfer — les Schnäwoa — sich saing Xang fer-päden hapen.“ So hapen Sie ja auch Mich zum Aehrenmidglist — épi avec mangber — ihrez Gandonz gems wail ich auch ie guhde Schdimme hop. Aper droztom ich ein guhder Senger pin — bon Jean Theer — pin ich toch nicht fürst Anden wiä dhär fromme Phytong, ter im Gandon Vreipurg auf den ledschten Sunndach — Bur dimangsch bassé taf Tandfen erloupt hot. Noten-beni, nur wenn taf Versicherungsgrez ahngenohmen worden were. Wie leichd hede aper so ein jungs Kläpesbärlein — un chère ourson — tapei unvallen unzo schohn am erschden Dagh die Umfalloversicherung in ahns' Bruch nähmen gönnen. Es ist ahso gud abglossen 4 ti Dändser und 4's Kant, womid ich fer-pleips d!

Stanislaus.

Interessante Vergleichung.

Spühstirnedi: „Ja, ja, d's Schwizervold het aber wieder emal wüßt ver-worfe, u d'Jhr Bure heit d's Meiste derzue bytrage. Was seitisch Du Peter, wenn Dir dä Winter die meiste vo Dyne Chüene au verworfe hätte? Da chön-teste de chum so groß thue i der Chäferet.“

Kühpeter: „Los Ruedi, das verßeißt Du nit, als fabrikker. Wenn e Chue verwirft, so ist das allerdings e Schade, aber lang nit so ne große, wie wenn sie überchalberet u de no gar usdrückt; das ist de bös Papier.“

Spühstirnedi: „Du wirst doch aber nit öppe dermit welle säge: die Schöpfer vo dem Kranke-n- und Unfall-Versicherungsg'etz heige-n- überchalberet und usdrückt?“

Kühpeter: „Däich was de witt. Hochdruck ist wenigstens g'nueg vor-hande gly.“

Zwä G'sägli.

Jä, wie's dem Pfarrer usä rönt,
Bim Predigen und brächtä,
Ond öb — is nöd no besser chönt,
Seh thät sie denn no pfächte.

Denn thät-i halt am Chölksefest
All Sönder iuser börsä;
So chämüt d'Wyber güt was heft
Mit Speck ond Chäs ond Wörstä.

gung dafür fordern wolle, wenn es dem vorgeblichen Vielfraß ge-linge, dasselbe in einer einzigen Mahlzeit zu bewältigen. Bei einem allfälligen und sehr wahrscheinlichen Mißlingen aber solle der Bauer dem Landvogt das Kalb bezahlen und zwar teuer genug.

Am festgesetzten Tage erschien denn auch der Gewaltseffer, ge-nannt „Tutschliach“ im bezeichneten Wirtshause, wo die Leistung vor sich gehen sollte. Das geschlachtete Kalb wurde, als sogenann-tes „Voressen“ zubereitet, sofort aufgetragen. Es war eine Lust und ein Grauen zugleich, zuzusehen, wie die großen Portionen eine nach der andern durch den gierigen Kraterschlund in den bodenlosen Magen hinunter wanderten. Als die letzte Schüssel auf dem Tische stand, meinte unser Held etwas mürrisch: „I hätt' ih de afange neue g'nue dere donners G'schlüders, wenn i no es Chalb freisse soll!“

Der Landvogt hatte natürlich die Wette und das Kalb ver-loren, denn aus den ausgesprochenen Worten des „Tutschliach“ mußte ja geschlossen werden, daß er auf das „Voressen“ hin erst noch die rechte Mahlzeit erwartete.

John Bull hätte wahrscheinlich auch bald „G'schlüder“ genug, allein es wird ihm noch manche Schüssel aufgetragen werden, bevor er das gemästete Transvaalkälblein vollständig bemeistert hat.

Muzli.